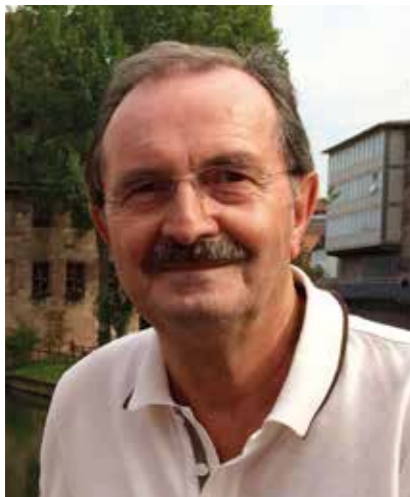


# Warum Unternehmer werden?

Motivation ähnlich, Geschichten individuell

Die News-Redakteure haben Unternehmerinnen und Unternehmer gefragt, weshalb sie eine Firma gegründet oder übernommen haben. Sie alle wollten ihre eigenen Ideen und Vorstellungen umsetzen, doch die Gründungsgeschichten sind sehr unterschiedlich.



## Der Not gehorchend

Die Brüder Joachim und Michael Winkler waren gerade einmal 18 und 16 Jahre alt, als sie mit dem Wohnwagenhandel auf einer Wiese in Stuttgart-Degerloch begannen. Joachim war gerade mit seiner Lehre bei Daimler fertig und Michael steckte noch in der Ausbildung zum Bankkaufmann. „Meine Stiefmutter hinterließ uns zwei unbezahlte Wohnwagen als sie 1963 nach Australien entschwand“, erzählt Michael Winkler. „Es blieb uns gar nichts anderes übrig als die Wohnwagen zu verkaufen und weil uns das gelang, machten wir weiter.“ Als Joachim Winkler zur Bundeswehr einberufen wurde, führte Michael Winkler das Geschäft in den Abendstunden neben seiner Ausbildung her weiter. „Wir fanden Gefallen am Unternehmertum und wir hatten Erfolg. Wir mussten nur unter uns Brüdern einig sein. Natürlich gab es immer wieder Rückschläge und wir haben die eine oder andere Nacht schlecht geschlafen. Letztlich handelten wir selbstverantwortlich und mussten nur die Folgen unserer eigenen Fehler tragen“, sagt Michael Winkler. „Wir hatten den Willen, dazu zu lernen. Wir waren jung und risikofreudig, denn wir hatten nichts zu verlieren, nur zu gewinnen.“ Der Rest ist Geschichte: Das Unternehmen prosperierte und wurde in der Region Stuttgart zur ersten Adresse für Wohnwagen und Wohnmobile. 2012 verkauften die Brüder die mittlerweile in Stuttgart-Weilimdorf ansässige Firma an die Unternehmerfamilie Svendsen. „Nicht die Gründung war unsere größte Leistung, sondern die erfolgreiche Lösung der Nachfolge“, ist Michael Winkler überzeugt.

► [www.winkler-stuttgart.de](http://www.winkler-stuttgart.de)

## Ein Big Picture im Kopf haben

„Einer der Hauptgründe für die Gründung meines eigenen Unternehmens war es, dass ich selbst etwas bewegen und eigene Ideen schnell und effizient in die Realität umsetzen wollte“, sagt Christopher Essert, Gründer und Geschäftsführer der Essert GmbH, Spezialist für Robotik und Digitalisierung. Ein Schlüsselerlebnis dabei sei seine Tätigkeit in einem Konzern gewesen, bei dem die schnelle Umsetzung neuer Prozesse und Ideen aufgrund aufwändiger Hierarchien nahezu unmöglich war. „Konkrete Vorbilder hatte ich bei der Gründung noch nicht, jedoch habe ich immer wieder situativ zu erfolgreichen Personen aufgeschaut und mir deren positive Eigenschaften bestmöglich versucht, zu eigen zu machen.“ Momente, in den er sich gefragt habe, warum er sich das Unternehmertum angetan hat, gab es in den vergangenen Jahren durchaus häufiger: „Vor allem in den Anfangsjahren muss man sich ungemein selbst motivieren und disziplinieren, da man deutlich mehr arbeitet, weniger Urlaub und Freizeit hat und im Zweifel sogar noch weniger Geld verdient“, sagt der Unternehmer rückblickend und ergänzt: „Meine stetige Motivation war aber immer, ein Big Picture im Kopf zu haben; im Grunde genau zu wissen, was ich erreichen möchte. Um nicht am enormen Arbeitsaufkommen zu verzweifeln, setze ich mir und meinem Team immer wieder kleine Ziele, welche in absehbarer Zeit zu erreichen sind.“ Mit einer Zielerreichung dürfe dann auch einmal ein Teilerfolg gefeiert werden, um dem Alltagsstrudel hin und wieder zu entinnen.



► [www.essert.com](http://www.essert.com)

## Den Gipfel im Blick



Wolf Hirschmann, Unternehmer, Strategieberater, Buchautor und Redner, ist bereits seit seinem 24. Lebensjahr selbstständiger Unternehmer – und es sind persönliche Motive, die zu dieser Entscheidung geführt haben. „Ein wesentlicher Aspekt dabei ist sicherlich, dass ich mich nicht davor scheue, Verantwortung zu übernehmen. Das hat auch in der kurzen Phase des Angestelltenlebens sehr schnell dazu geführt, dass man mir trotz meiner Jugend einige hochspannende Projekte übertragen hat“, erzählt Hirschmann. „Diese Aufgaben habe ich voller Energie, mit ehrlichem Interesse und Engagement angepackt. Das positive Feedback der Menschen, die mit mir zu tun hatten, bestärkte mich, etwas Eigenes zu machen. Seit nunmehr 35 Jahren kann und darf ich unternehmerisch agieren, Ideen entwickeln, Gedanken vorantreiben, Mehrwert für andere schaffen – das macht mir bis heute Freude. Es schafft auch tragfähige Beziehungen, mit vielen Kunden und Geschäftspartnern arbeite ich schon jahrzehntelang vertrauensvoll zusammen.“ Für Hirschmann und seine Frau, die gemeinsam mit ihm in die Selbstständigkeit startete, waren von Anfang an bewusste Auszeiten wichtig für Antworten auf, nur vermeintlich simple, Fragen wie: „Was läuft weniger gut, was gut und warum?“ Dabei gab es natürlich Anlässe, die alles andere als erfreulich waren. In den ersten Jahren hatte das Paar einen großen Kunden, der durch einen Wegfall seines Großkunden in die Insolvenz rutschte, mit dem Ergebnis, wie Hirschmann sagt, „dass wir sehr, sehr viel Geld abschreiben mussten“. Trotz allem Frust sei es aber wichtig, aus solchen Nackenschlägen die richtigen Lehren zu ziehen, sich zu überlegen, was man künftig anders und besser machen könne. „Vielleicht ist das wie beim Wandern in den Bergen – man weiß nie genau, was hinter der nächsten Serpentine wartet“, philosophiert der Unternehmer. „Der Berg steckt voller Geheimnisse. Aber man hat den Blick auf den Gipfel, den man erreichen will.“

► [www.slogan.de](http://www.slogan.de)

## Aus Liebe zum Beruf



Rosemarie Amos-Ziegler ist Geschäftsführerin und Gründerin der Wohngemeinschaft für Senioren (WGfS) in Filderstadt bei Stuttgart mit 250 Mitarbeitern, darunter 51 Auszubildende. Das Unternehmen wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem für sein Ausbildungskonzept. Die gelernte Krankenschwester arbeitete vor der Unternehmensgründung in Teilzeit in einem Krankenhaus und war als ambulante Krankenschwester geringfügig beschäftigt. Als sie von einem Ehepaar gefragt wurde, ob sie es nicht umfassender betreuen könnte, sagte sie zu und hängte ihren Job an den Nagel. Bald kamen mehr Anfragen und damit auch die ersten Mitarbeiter in Teilzeit. Als Amos-Ziegler die Chance hatte ein Haus in der Nähe ihres eigenen zu kaufen, gründete sie 1991 die WGfS. „Die Menschen wollten nicht ins Alten- oder Pflegeheim. Die meisten waren auch noch nicht sehr pflegebedürftig. In unserer Wohngemeinschaft trugen alle das bei, was in einer Großfamilie an Aufgaben zu erledigen ist“, sagt Amos-Ziegler, die sich ständig weiterbildet, nicht nur fachlich, sondern auch im Hinblick auf Unternehmens- und Mitarbeiterführung. „Ich liebe meinen Beruf“, sagt sie „und in der WGfS kann ich meine eigenen Ideen zu guter Pflege umsetzen. Mir geht es darum, etwas für unsere Bewohner zu tun, dafür zu sorgen, dass sie am Ende ihres Lebens ein gutes Leben haben. Außerdem erfüllt es mich mit großer Freude, Mitarbeiter in ihrer Entwicklung zu unterstützen, zu sehen wie sie sich entwickeln und wachsen.“ Mittlerweile betreibt das Unternehmen drei Häuser mit 148 Bewohnern, einen ambulanten Pflegedienst mit rund 100 Kunden und hat sich auf Demenzkranke spezialisiert. Die einzigen Wermutstropfen sind für Amos-Ziegler die engen Regularien, denen ihre Branche unterliegt und die sie nicht immer sinnvoll findet: „Ich frage mich manchmal, wo diejenigen, die die Gesetze machen, hingeschaut haben, ob sie überhaupt eine Ahnung von dem haben, wozu sie Gesetze erlassen.“

► [www.wgfs.de](http://www.wgfs.de)

## Lange und gut überlegt

Armin Renz hat von seinem Vater die Erwin Renz Metallwarenfabrik in Kirchberg/Murr übernommen. Der Briefkastenthersteller hat die Chancen der Digitalisierung frühzeitig erkannt. Mit seinen Paketkasten- und Abholanlagen macht er sich den wachsenden E-Commerce zunutze und erschließt sich neue Geschäftsfelder. Das Unternehmertum liegt Renz im Blut: „Ich bin in einer Unternehmerfamilie aufgewachsen. Das Unternehmertum wurde den Kindern vorgelebt, besonders von meinem Vater. Er war und ist Unternehmer aus Überzeugung. Wir wurden nie zu etwas gezwungen und es gab auch keine großen Erwartungen“, sagt er. „Ich habe mir sehr genau überlegt, ob ich das Unternehmen wirklich übernehmen soll, ob es das ist, was ich selbst möchte.“ Seine Ausbildung, zuerst eine Mechanikerlehre und danach ein Betriebswirtschaftsstudium, sei zwar auf diese Option ausgerichtet gewesen, aber erst mit Antritt des Studiums sei klar geworden, dass er die Firma übernehmen werde. „Ich habe damals und heute die Möglichkeiten und Freiheiten geschätzt, die man als Unternehmer in einem gewissen Rahmen hat“, sagt der 50-Jährige. „Unternehmer zu sein, ist vielfältig, spannend, kreativ und man begegnet ständig neuen Herausforderungen. Ein Unternehmen weiterzuentwickeln, macht Freude und motiviert.“

Ein einschränkender Faktor sind für Renz die Gewerkschaften. „In der Region Stuttgart hat die IG Metall einen enormen Einfluss, auch auf die Betriebsräte. Manchmal kommt es mir

so vor, als kämen die Gewerkschaften aus einer anderen Welt“, sagt er. „Die Forderungen nach immer mehr Arbeitszeitverkürzungen zum Beispiel sind grundlegend westliche Ansprüche.“ Sorge bereite ihm dabei, dass alle Unternehmen über einen Kamm geschert würden, egal ob Konzern oder Mittelständler. „Wir sind den Gewerkschaften ausgeliefert und haben weniger Möglichkeiten, die Auswüchse aufzufangen. Die Gewerkschaften beschränken unternehmerisches Handeln.“

► [www.renzgroup.com](http://www.renzgroup.com)



## Den eigenen Traum leben

Louis Morgner aus Köln ist 19 Jahre alt und derzeit geht er mit seinem zweiten Unternehmen an den Start. Über den Onlineshop „nextbase.cc“ verkauft er Produkte von Start-ups. Bereits mit 15 hatte er ein Kleingewerbe angemeldet, um für andere Websites zu gestalten. Damals war er noch nicht einmal geschäftsfähig und musste vor dem Familiengericht erscheinen, um sich die Geschäftsfähigkeit bestätigen zu lassen.

Morgners Antrieb war vor vier Jahren derselbe wie heute: „Ich möchte Unternehmer sein, um etwas nach meinen eigenen Vorstellungen zu gestalten, meine eigenen Träume zu verwirklichen und Verantwortung zu übernehmen“, sagt er. Die Schule hat ihn auf diesen Weg nicht vorbereitet, aber seine Eltern haben ihn bei seinem ungewöhnlichen Vorhaben unterstützt.

„Alles was ich wissen musste, sei es wie man ein Gewerbe anmeldet, eine Steuererklärung macht, welche Versicherungen man braucht oder fachspezifische Kenntnisse über Marketing und Branding, habe ich mir durch Recherchen im Internet und aus Büchern angeeignet“, erzählt Morgner und fügt schmunzelnd hinzu: „Die Schule hatte für mich insofern nicht immer den höchsten Stellenwert. Trotzdem möchte er ab September in Maastricht ein Studium „International Business“ beginnen, denn in Deutschland gebe es immer noch sehr konservative Erwartungen bezüglich des „richtigen“ Lebenswegs. „Mit 20 Wochenstunden schaffe ich das neben meinen anderen Aktivitäten“, sagt Morgner und fügt hinzu: „Außerdem gibt mir der Abschluss eine gewisse Sicherheit, falls meine Pläne scheitern sollten.“ Unterkräften lassen würde er sich davon nicht. Freiwilligenarbeit mit hilfsbedürftigen Kindern auf Fidschi habe ihm gezeigt, dass es Wichtigeres gebe im Leben als finanziellen Erfolg.“

► [www.louismorgner.com](http://www.louismorgner.com)



## Talent und Herzblut einsetzen

„Ich habe mein Studium in Stuttgart mit einem eigenen Dienstleistungsbetrieb im Veranstaltungsbereich finanziert, den ich am Ende meines Bachelors an eine damalige Mitarbeiterin verkauft habe“, erzählt Jens Wilhelm, heute Geschäftsführer der „Neokom.tv Video- und E-Learning Agentur GmbH“, von seinen ersten Erfahrungen in der Selbstständigkeit. „Durch mein erstes Unternehmen konnte ich mit vergleichsweise geringem persönlichem Risiko Know-how als Unternehmer sammeln und wusste am Ende meiner Studienzeit, was ich sowohl in persönlicher als auch in fachlicher Hinsicht anders oder nicht mehr machen möchte. Als die Zeit reif für einen zweiten Anlauf erschien, habe ich meine Chance ergriffen.“ Zweifel daran, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, hatte der junge Unternehmer keine: „Ich glaube, die Rolle als Unternehmer ist für mich persönlich auf der einen Seite der beste Weg, mein Talent und mein Herzblut einzusetzen und einen sinnvollen Beitrag zu leisten.“ Dies sei in den Unternehmen, in denen er zwischenzeitlich angestellt war, und deren Strukturen und Verhältnisse er zunehmend als einengend empfunden habe, nicht möglich gewesen. Auf der anderen Seite bedeute dies aber nicht, dass es immer einfach sei: „Was mich motiviert, ist dass es sich für mich bislang immer gelohnt hat, weiter an einer Idee zu arbeiten, an die ich glaube, auch wenn es schwierig ist, diese umzusetzen.“ Was ihm zudem immer Kraft gebe, sei seine Frau, die ihn in allen Punkten unterstütze, und ohne die das, was er tue, nicht dasselbe wäre. In Bezug auf das Image von Unternehmern, vollzieht sich seiner Ansicht nach ein Wandel hin zum Positiven: „Durch gute Ausbildung und die schnelle technologische Entwicklung wird es heute für viele Menschen immer einfacher, unternehmerisch tätig zu sein. Da mancher mit dem Gedanken spielt, eine spannende Idee selbst umzusetzen, wandelt sich schrittweise auch das Ansehen.“ Die wirtschaftliche Prosperität in Deutschland führe aber teilweise dazu, dass sie von einigen Gesellschaftsschichten für selbstverständlich genommen werde. „Hier würde ich mir eine höhere Wertschätzung unternehmerischen Handelns mit stärkerem Blick auf den gesellschaftlichen Nutzen wünschen.“

► [www.neokom.tv](http://www.neokom.tv)